

Startseite > Kultur & Vergnügen > Der Broadway kommt nach Schwerin: Ist „Sweeney Todd“ sehenswert?

U+ MUSICAL

Der Broadway kommt nach Schwerin: Ist „Sweeney Todd“ sehenswert?

Das Mecklenburgische Staatstheater bringt einen Musicklassiker auf die Bühne. Die tiefschwarze Operette „Sweeney Todd“ stellt die Frage, wie viel Abgrund in uns steckt.

Michael Schetelich

23.02.2026, 14:08 Uhr ⌚ 5 Min



Der naive Tobias Ragg (Christian Miebach) hilft beim Verteilen der tödlichen Pasteten

© Silke Winkler

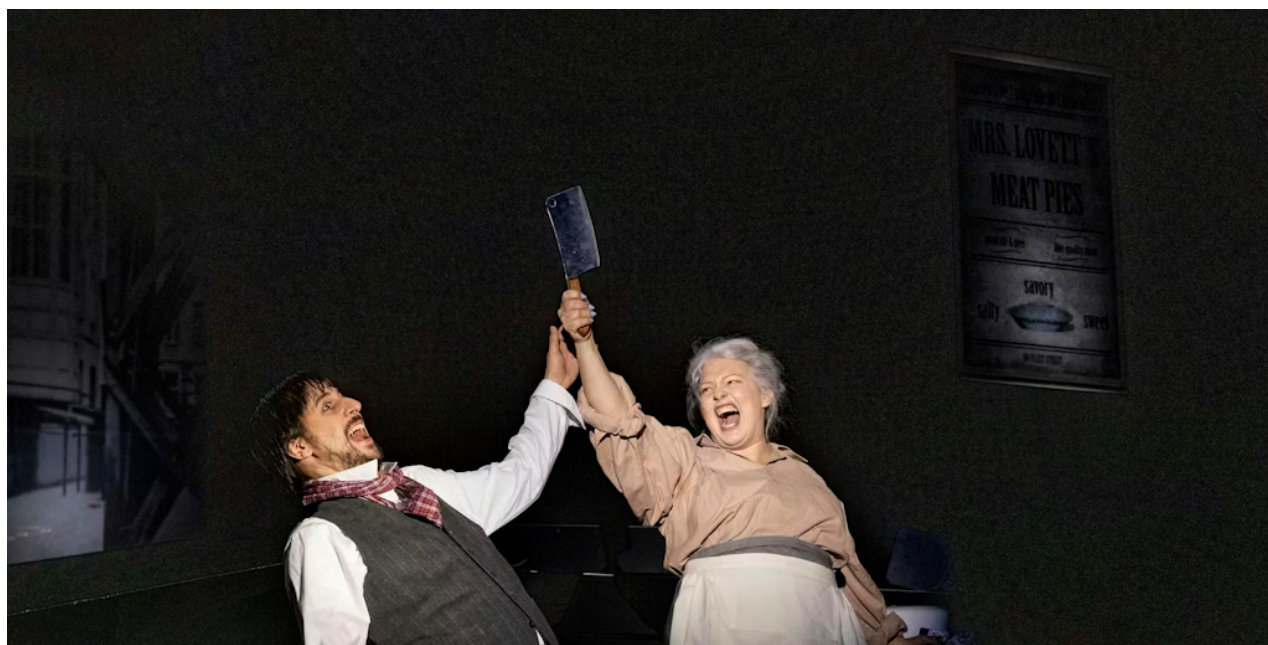
Musicals im Zelt kennt man sonst eher aus Hamburg oder Köln. In Schwerin ist es zum Glück nur eine Übergangslösung, denn auch die schönsten Theater müssen einmal renoviert werden. Das Große Haus der Mecklenburgischen Staatstheater ist deshalb noch bis voraussichtlich 2027 geschlossen, aber in Mecklenburg weiß man nicht nur auf der Bühne zu improvisieren.

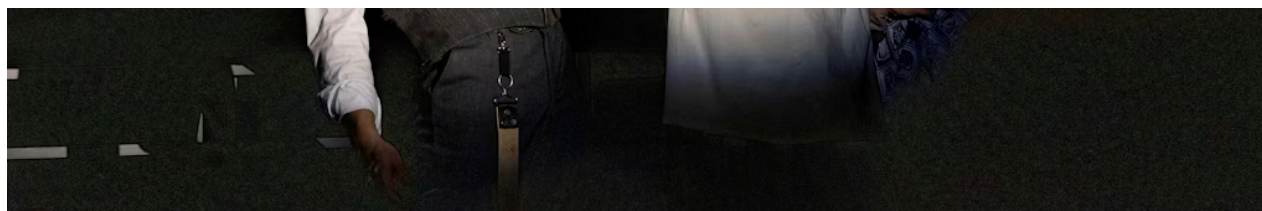
Das ist nicht einfach für das einzige Sechsspartentheater der Republik. Neben Oper, Ballett, Schauspiel und Orchester zählen auch noch ein Kinder- und Jugendtheater und die niederdeutsche Fritz-Reuter-Bühne dazu. Es gibt eine Ausweichbühne in einer ehemaligen Druckerei und ein Theaterzelt. Es steht im Küchengarten gleich neben dem Schlosspark und hier feierte am vergangenen Freitag das Musical „Sweeney Todd“ Premiere - umjubelt, wenn auch leider vor nicht ganz ausverkauften Haus beziehungsweise Zelt.

Eine tiefschwarze Operette und Kriminalerzählung

Das Horrorstück über den „teuflischen Barbier aus der Fleet Street“ wurde 1979 am Broadway uraufgeführt und zählt spätestens seit Tim Burtons Verfilmung aus dem Jahr 2007 zu den bekanntesten Musicals des Amerikaners Stephen Sondheim. Sondheim selbst bezeichnete es als „tiefschwarze Operette“ und genau so hat sie die Gastregisseurin Sandra Wissmann nun auch im schlichten, aber adäquaten Bühnenbild von Katrin Hieronimus auf die Bühne gebracht.

Das Stück entzieht sich einer eindeutigen Zuordnung: Der Text von Hugh Wheeler nach einer Vorlage von Christopher Bond erzählt die Geschichte eines von Rache getriebenen Serienmörders im viktorianischen London. Es ist eine düster-makabre Mischung aus Sozialdrama, Krimi, Tragikomödie und Moritat mit Anklängen an das französische Horrortheater Grand Guignol am Ende des 19. Jahrhunderts. Benjamin Barker, ein unschuldig verurteilter Barbier, kehrt nach Jahren der Verbannung unter dem falschen Namen Sweeney Todd nach London zurück.





Christoph Filler als Sweeney Todd schwingt das Hackbeil mit der durchtriebenen Bäckersfrau Mrs. Lovett (Stefanie Dietrich)

© Silke Winkler

In seiner alten Nachbarschaft trifft er auf die verwitwete Mrs. Lovett, die unter seinem ehemaligen Frisiersalon eine Pastetenbäckerei betreibt. Sie erzählt ihm, seine Frau Lucy habe nach einer Vergewaltigung Gift genommen und sei verschwunden. Seine Tochter Johanna wurde ausgerechnet von dem Richter adoptiert, der ihn vor fünfzehn Jahren verurteilt hatte. Mrs. Lovett hat auch sein altes Barbierbesteck aufbewahrt – und er eröffnet wieder seinen Salon. Als ihn sein Konkurrent Pirelli (eine herrliche Parodie eines Rossini-Tenors) wiedererkennt und erpressen will, wird Pirelli das erste Opfer Todds.

Die Mordopfer werden zu Pasteten verarbeitet

Der Seemann Anthony, der Todd auf der Überfahrt von Australien nach England das Leben gerettet hat, verliebt sich unwissentlich in Johanna und will sie entführen. Auf der Flucht erschießt sie den Wärter des Irrenhauses und wird so aus Notwehr zur Mörderin. Todd schneidet nun reihenweise Besuchern seines Salons die Kehle durch und Mrs. Lovett verarbeitet die Leichen zu Pasteten.

Schließlich auch den Richter selbst – und wie im Wahn auch noch eine Bettlerin, die kassandrahaft vor dem drohenden Unheil warnt und die Todd nach vollbrachter Tat als seine verlorengelaubte Frau erkennt. Mrs. Lovett wird das nächste Opfer, bis Todd mit seinem eigenen Messer von einem Gehilfen Pirellis ebenfalls den Hals durchgeschnitten wird. Übrig bleiben nach dieser Orgie der Gewalt nur Anthony und Johanna als Symbol des Neuanfangs.

Die Figuren sind authentisch, kitschig überzogen und auch episch-schablonenhaft im Sinne einer modernen Commedia dell'Arte - so als ob Bertolt Brecht, Kurt Weill, Franz Lehár und Ken Loach gemeinsam den Zustand der modernen Welt in einem Stück verhandeln würden. Sweeney Todd wird vom österreichischen Tenor Christoph Filler dargestellt.

Ein kleiner Wermutstropfen

Er bleibt bei aller Rachsucht und einem Untergangswahn immer noch Mensch, was Filler wunderbar zur Geltung bringt. Aus dem durchweg guten Ensemble sticht außerdem Stefanie Dietrich heraus. Ihr gelingt es als Mrs. Lovett, die durchtriebene Bäckersfrau als Mischung aus Weills Leokadja Begbick, Verdis Lady Macbeth und einer naiven sehnsuchtsvoll-lebenslustigen Frau anzulegen.

Die Mecklenburgische Staatskapelle sitzt mit auf der Bühne und wird vom Gastdirigenten Max Renne stilsicher durch die komplexe Partitur geführt. Neben satten Musicalsounds klingen Opern von Rossini und Verdi an und die Tradition der britischen Music Hall mit, ja sogar sakrale Leitmotive. Das gelungene Klangdesign im akustisch nicht einfachen Aufführungsraum verdient ein besonderes Lob.

Ein kleiner Wermutstropfen bleibt die deutsche Übersetzung, die zuweilen etwas holpert. Vielleicht wäre hier der Originaltext mit deutschen Übertiteln eine bessere Idee gewesen. Der Zuschauerraum im Schweriner Zelt wird von Chor und Solisten als Bühne einbezogen. Das Publikum findet sich als Akteur wieder und so stellt sich die Frage noch eindringlicher, wie viel Sweeney Todd in uns allen steckt. Von den Pasteten bei Mrs. Lovett ist unbedingt abzuraten, von weiteren Vorstellungen nicht.

Weitere Vorstellungen unter anderem am 1./10./15./20./22. März. 



Ihre Meinung ist uns wichtig. Senden Sie uns Ihr Feedback zu diesem Artikel an:
leserbriefe@ostdeutscheallgemeine.com

Lesen Sie mehr zum Thema

[Sweeney Todd](#)[Schwerin](#)[Broadway](#)[Christoph Filler](#)[Silke Winkler](#)[Staatstheater](#)[Mecklenburg](#)

**DIE ZEILEN
ÄNDERN SICH**

Entdecke weitere Produkte wie die Weltbühne



